

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 20

Artikel: Pfingsten im Volksbrauch

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

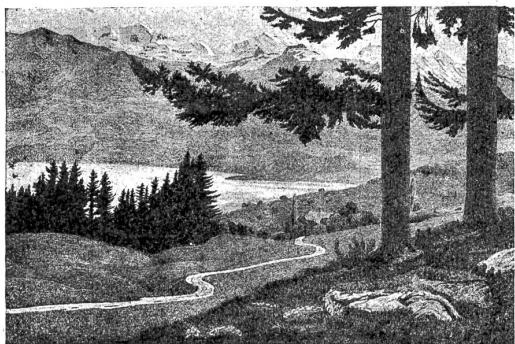
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lebt und wirkt er unter dem Volk, das abends nach getaner Arbeit in die Festhallen strömt. Ohne Bild gesprochen: Zürchers Kunst ist schlichte, leicht- und selbstverständliche



U. W. Zürcher: Abend am Thunersee.
Büthographie, Verlag von A. Franck, Bern.

Volkskunst. Wer diese Kunst mit Achselzuden abtun will, mag es tun. Wer die fremdländischen, von geschichten und verschmitten Gärtner für ein sensationslüsternes und geldproziges Publikum geäußerten Gartenblumen schöner findet als die Feldblumen, mag es tun. Deswegen werden nichtsdestoweniger die Tausenden, die Sonntags über Land gehen, mit heimlicher Freude ihre Narzissen- und Veilchen- und Flockenblumensträuße nach Hause tragen. H. B.

Pfingsten im Volksbrauch.

Wie unsere andern großen kirchlichen Festzeiten, spielt auch Pfingsten im Volksbrauch und Volksglauben eine bedeutende Rolle, wobei freilich nicht zu vergessen ist, daß die volkskundliche Bedeutung des Pfingstfestes in früheren Jahrhunderten eine ungleich größere war. Wir wollen einige dieser alten Pfingstbräuche auffrischen und nehmen die kirchlichen Bräuche, die mit der Pfingstbegehnheit zusammenhängen, vorweg. In schlichten, schönen Worten erzählt uns der Evangelist die Ausgieitung des heiligen Geistes: „Und es geschah ein Brauen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen und man sah ihnen Zungen verteilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen und wurden alle voll des heiligen Geistes.“ Unsere Vorfahren liebten es sehr, derartige Vorgänge am alljährlichen Gedächtnistage in möglichst anschaulicher Weise zu versinnbildlichen. So wird uns erzählt, daß früher in vielen katholischen Kirchen während des Hochamtes der in Form feuriger Zungen aus gegossene heilige Geist durch brennende Wergbäuschen dargestellt wurde, die man vom Gewölbe des Gotteshauses durch besonders angebrachte Öffnungen unter die versammelten Andächtigen fallen ließ. Drafstödter kann das Apostelwort sicher nicht versinnbildlicht werden. Dieser „Feuersegen“ lenkte jedoch selbstverständlich die Andacht der Gotteshausbesucher ab und oft entstanden störende Unfälle. Man verzichtete auf die gefährliche „Ausgieitung des heiligen Geistes“ und statt brennenden Wergbäuschen warf man nun rote Rosenblätter auf die versammelten Predigtbesucher, da und dort auch kleine, eigenartig geformte Pfingstgebäude.

Ein recht interessanter, frommer Pfingstbrauch war jahrhundertelang in Freiburg im Breisgau üblich. Während des Hochamtes am Pfingstsonntag wurde eine hölzerne Taube im Chore zweimal heruntergelassen und unter Schellengeläute wieder in die Höhe gezogen. Der „Schweizerbote“ von 1833 meint zu diesem Brauch: „Dann (wenn die Taube wieder hinaufgezogen wurde) streift die Einfalt aller Gläubigen die Köpfe hoch empor, damit sie den hölzernen heiligen Geist sehen könnten. Für die Ratsherren ist's besonders wichtig; denn so viele Lichter um die Taube

erlöschen, ebensoviel Kollegen raubt der Tod im Laufe des Jahres aus ihren Reihen weg.“ Damit wird schon wieder abergläubisches Gebiet betreten. Daß dieser Brauch schon sehr fröhle auch an andern Orten bekannt war, beweist uns eine Stelle aus dem „Weltbuch“ (Spiegel und biblisch des ganzen erdbodens) von Frank, datiert von 1534: „Am Pfingstag hent man ein hülzin vogel oder tauben under das loch im gewelb, das bedeutt den heiligen geist, den apostlen Christi zuugeschickt.“

Pfingsten kennt aber auch weltliche Bräuche. Häufig wurden früher vor Sonnenaufgang umliegende Höhen erstiegen. Es scheint dies mit der altheidnischen Sonnenverehrung zusammenhängen, anderwärts führt man die Pfingstmorgenausflüge auf frühere Wallfahrten zurück, die mit Vorliebe auf diesen Zeitpunkt fielen, sagt doch schon eine Chroniknotiz von 1379: „In den pfingsten, do er und sin wib ze den Eissidelen mit dem krüz waren.“ Oder: „Am Montag in pfingsten gand vil lüten gon Einsiedeln uss den großen crükgang.“ In einzelnen Gegenden spielt das „Pfingstmannli“ eine Rolle. Junge Burschen malen an die Häuser, wo heiratsfähige Mädchen wohnen, groteske Mannsfiguren, die „Pfingstmannli“ heißen. Im Thurgauischen werden besondere Pfingstfischen gebadet. Bauernburschen stellen sich mit mächtigen Peitschen auf die Dorfplätze und führen ein Peitschenkonzert auf, wobei jeder den andern zu überbieten sucht, daß ein ohrenbetäubender Lärm entsteht, der herzlich schlecht zur Pfingststimmung paßt. Der am Altjahrstag zuletzt Aufgestandene heißt in vielen Schweizergegenden „Silvesterbabyn“. Analog gibt es für denjenigen, der am Pfingstag es am längsten in den Bettfedern „aushält“, einen „Pfingstlümmele“. Wie auch zu andern christlichen Festzeiten Dämonen umgehen, so gibt es auch einen Pfingstdämon, der an altheidnische Zeiten erinnert. Er wird auch etwa dargestellt. Ein Knabe wird über und über in Laubäste gekleidet, das Gesicht gebräunt. Dann setzt man ihn auf ein Pferd, im Pomp geht's durchs Dorf zum Dorfbrunnen oder Dorfteich und dort wird der Maskierte einige Male untergetaucht. Als Entgelt kann der „Pfingstlümmele“ die Umstehenden bespreizen, hauptsächlich die Mädchen. Letzteres wird als Fruchtbarkeitsritus gedeutet. Für denjenigen, der sich untertauchen lassen muß, ist das Vergnügen an einem geringen Ort.

Eine große Rolle spielt der MaienTau überhaupt und der Pfingsttau im besondern. Von letzterem sagt der Volksglauben, er vertreibe Warzen, an die Stirn gestrichen, mache er flug, vertreibe Sommersprossen u. c. Den Frauen wird geraten, sich am Pfingstsonntagmorgen vor Sonnenaufgang das Gesicht mit Pfingsttau zu waschen. Alsdann offenbaren sich ihnen die geheimsten Gedanken ihrer Männer. Wer sich nach im Pfingsttau badet, der ist vor Behexung geschützt, vor Kräke, Ungeziefer, Blattern, Hautausschlägen u. c. Reichlicher Pfingsttau deutet auf ein gutes, fruchtbare Jahr. Und da wir gleich beim Aberglauben sind, sei auch erwähnt, daß nicht nur den Österkohlen, sondern auch den Pfingstköhlen Wunderkräfte innewohnen. Diese Pfingstköhlen müssen nach katholischem Glauben am Pfingstsonnabend in der Kirche gesegnet werden und vertreiben alle Zaubereien, Hexereien, Ungeziefer u. c. Pfingstköhlen werden auf dem Herde verbrannt, wenn ein Hagelwetter droht. Zahler meldet ferner in seinem trefflichen Buche „Die Krankheit im Volksglauben des Simmentals“: Gundelrebe, die an Pfingsten während der Predigt gepflückt worden ist, ist gegen alle Krankheiten gut! Empfehlenswert soll es auch sein, während des Pfingstläutens die Hände zu waschen, um Warzen zu vertreiben.

Pfingsten ist auch Wetterlostag. Man sieht es nicht gern, wenn es an diesem Tage regnet. „Regnet's zu Pfingsten, wird der Weizen brandig.“ „Pfingstenregen schadet der Saat!“ „Wenn's zu Pfingsten regnet, so regnet es auch an sieben folgenden Sonntagen!“ „An der Pfingste

sott me d'Chornähti nümme zelle chönne; dänn hätt me i 6 Wuche Brot!“ „Pfeiste in Aehr, in 7 Wuchen Wagen schwär!“ ic.

Der große Kongreß auf dem Kasinoplätz in Bern.

Von Jeremias Gotthelf.

5

Bor allem us, und das ist d's Erste, worauf me z'drингe het, muß me drus bidacht sy, us die wichtige Vorteil z'sichere, wo mer wege üjem schwere Dienst um's Vaterland verdiene. Ich trage druf a, daß kei Kööchi wo Entremets macht und Gflügel truziert sich lahy astelle unter zwanzig Dublone. D'r zu müsse ne zwe frei Nachmittage zugichert sy, eine für z'arbeite, und eine für z'spaziere, d'r Sunntig versteht sich vo selber, und zwar daß mir Köchene d'r Sunntig hei, und die andere Meitli d'r Mändig, just nimmt i's das jung Gärnasevölk die beste Cavaliers vorab. Uf d's Spaziere muß me dringe, nit nume ist es agnehm, sondere es ist oh gsund, b'sunderbar wenn me de Verstopfungen unterworse ist. Ferner soll kei Frau meh selber us e Märkt dörse. Wer e Sach chöche soll, soll se oh chause. Erstlich verstande d'Fraue überhaupt nüt, zweutes luege si us d'Wohlfleili, bringe dann alti Rustig hei, wo me e ganze Buchwald brucht, für se lind z'mache, und soll me doch bald kei Holz meh bruch; und bringe si a mene Zyrtig zweu Käibehäneli hei, für 9 Batze, und chauft me d'r ander Zyrtig zweu wie Kapünnli für zwölf Batze, su soll me drei Batze i Sack gmacht ha, vo wege wil dä Stock d'r Unterscheid mit merkt. Schliesslich möcht ih noh oppis i Anregung bringe, und z'bidenke gä. Ihr wüsstet, daß es z'Bern d'r Bruch ist, daß me Märktgeld überhaupt und Gschenk am Neujahr, ihr erfahrit aber oh, daß d's Lebe geng türer wird, und d'Anforderunge a uje Stand geng gröber, vo wege d'Zyt geht vorwärts, und nit rückwärts, darum schin es mer sehr angemessn, wenn noh eis Neujahr ygsücht würd, und noh zive, wenigstes ei Märkt, das würd nache Helfe, und is Standes gemässer stelle. Aber wie gseit ih gibe das numme z'bedenke, es ist kei eigentliche Antrag, aber drus soll me gseh, wie mer das öffentlich Wohl im Aug und am Herze lyt, wenn me mih scho nit i d's Comité gwählt het. Oje!

Da erschint obe e galanti G'stalt, Rosalie vo Gingins het mer ere gleit, und die seit: Es ist nit my Bruch all Lüt z'verdächtige, das ist e gmeine, e schlechte Bruch, ich will ume säge, daß es de noh ander Lüt git, wo 's Vaterland am Herze hei als d'Präopinanti, wo dere ih nit weiß wie si heißt. Si well aber vo settigem abstrahiere, überhaupt sich churz säge, und nume us d'Hauptbach usmerksam mache. Zum Bispiel lit es nimme meh im Geist d'r Zyt, daß d'Lüt bine nandere schlaf für geng, nit e mal Ma und Frau, wo me's anders mache cha, und es e grädig in Hushaltung ist, und us nistet me geng noh z'same und mängist sogar mit emene Kindemeitjchi, psh tusig! Künftig soll me, wenn me dinget, sich usdrücklich es eiges Bett vorbhalte mit grüne Umhänge und zweu Ohrlühnene. Vo Holz und Wasser trage soll gar kei Red meh sy, und d'Depsel soll me grüstet chönne chause, mi glaubt gar nit wie die ein d'Händ zurichte. Ueberhaupt soll bi Köchene vo andere Arbeite, als vom Köche gar nimme d'Red sy. Ferner soll Keis, das drü Jahr Kööchi sy ist, meh in es dritt's Etage dinge, i keis Plainpied und gar niene, wo es allei Meitli ist. Drei Stege us und ab z'lause e ganze Tag, und noh d'r zu z'trage, cha me weiß Gott kein vernünftige Mönch meh zu mute. D'Plainpieds sy syster u füecht, d's Losement hinteise, wo weder Sunne noh Mond schint, und meist wohne nume gmeine Lüt dert. Eley Meitli sy ist de gar e fatali Sach, und dégoutant. Da soll me ne iheri Nester mache, d'Rachtgschirr da ume ferge, und de ga chöche. Ferner wei mer d'r Lohn i gsechlichem Silber, und all Tag frisches Brot, am Donntig Weggli, und am Sunntig, wo me keis frisches bacht, Hung und Unke zum Dischenre. Ueberhaupt muß mit dem Eße Dring gmacht sy. Mit Reste wie Hünd und Hähnli, wei mer is nimme la

futere, Fleisch von des Herre Tisch wei mer nimme us dräfige Tässere. Entweder wei mer für us apparti chöche, oder grad i d'r Küch'i bhalte, was is aständig ist. De muß die lumpe Suppe z'Nacht abgeschaffet, Bratis, Salat und es Chauffrettelköch, je nach d'r Saison, ygsüchtet sy. Der Gaffe soll us grichtet werde bi'r alte Gwicht, d'Midle bim alte Mäsz, aber wenn si is oppis Bügs zum Neujahr wei gä, su soll's bir neue Ell gmeine sy. Ich hoffe darus wird meh gseh, daß mir das allgemein Wohl so gut am Herze lyt, als d'r Präopinantin, vo dere übrigens ih nit emal weiß wie si heißt.

Fanny Faggi, Fanny Faggi! brülle es auf allen Seiten, und Fanny Faggi wücht d'Auge us u wott wieder us. Aber da ist en anderi vor ere gsy, es vierschrötigs Mönch, es het d's Rosalie vo Gingins fast i Brunne gstoße vor Grobheit, es ist d's Zbinde Marei gsy im Storchegäfli, und das seit: Wegem Spaziere giels mir wohl zweu Mal i d'r Wuche, ganz halb Tage, das zwüjche Tag und Nacht, wenn me extrinne ma, nüt grednet. Aber wie de ko mit fusere Strümpfe, und geng ganz i zweu Mal i d'r Wuche, b'sunderbar wenn me kurzi Kitteli liebt. Däweg einist i d'r Wuche ganz u sufer Strümpf, gang mängist scho chum gnue. Drum sott de oh drinn heiße, daß eim d'Meisterfrau etlehne sott suferi u ganzi so viel me mangli, u nit ume so für us-zhochyße, wie es wüzz daß mängs hoffährtigs Meitli es mach, u d'r Frau nahe alles usbschyz. Mit unbeschreiblichem Höhn ist die Gemeinheit usgno worde, und du fragt's du noh: He, ha nih de oppis Läches gseit, ih wüzt doch us my Seel nit was. Wohl du het me ihm's du gseit, und es wird sich b'sinne eh's wieder redt ire Versammlig. Es het es paar Fründinne grusam erbarmet, so het me ihm's gmacht, so daß si räting worde sy, si welle ihm e Astellig suche im Schulmeister Seminar, wo es am beste lere chönn sir Red geng die rechti Farb z'gä, je nah de Lüte zu dene me redt, und derna wie d'Versammlig gsärbt syg.

Bis dahi het kei Oberländere gredt gha, si sy höhn gsy, daß si nit d'r Präsident hei chönne gä, nit emal Eis i d's Comité, u hätte si doch de so mangi Rednere gha, für's Fyne u für's Grobe, vo Erlebach per Exempel, oder ujem Fruterland, oder de Saanemöösere. Endlich het d's Mädeli Marcuard use müsse, es herühmts Meitli, u Lybshalb vo de Schönste, es ist mangi Frau über ihs schalus worde. Eigentlich sott ih nüt säge, die wo is Comité gwählt worde sy, werde wohl Verstand meh als gnug ha, und sich wyt für a alles b'sinne. D'r nebe wär es geng noh möglich, daß ne zwo Sachen etgah könnte, drum heige syni Fründinne ihns erlucht se vorzbringe. Das Erste syg wegen Bränte. Es ist nimme z'choche. Die junge Fraue hei meist d'r Pfnüsel und d'r nebe kei Verstand, d'Herre süst e bösi Chust im Mul und daheim kei Hunger, meine mi chönn niene chöche als bim Herter, oder bi d'r Krone. Stellt me e Platte use Tisch, wo me meint, si werde drob d's Mul bis hinter d'Dhre schlecke, fat' d'Frau a d'Nase rümpfe, und d'r Herr a gränne, und zangge famos mit enandere, d'Frau will si bränti, d'r Herr si räukeli. Hei si de enandere recht gseit, si werde si de eis und b'schick d'Kööchi, und d'Frau puzt ihr ab wegen Bränte, und d'r Herr sagt ihr wüzt wegen Räukeli, daß me nit weiß, soll me ne oh wüzt säge oder ne a d'Nase lache. Und seit me de öppen vor em Kammermeitli, üsi Frau het nit meh Verstand als e Gans und d'r Herr ist es rechts Kalb, si ist es im Stand s' brühwarm ga ume z'säge. Da ist nun üsi Meinig die, daß mer vor settigem Verdrüs is grad bim Dinge sicher stelle, daß mer is grad bim Dinge us Stempel lare gä, daß me is wegen Chöche keis höses Wort meh gäb, sondere daß me d'Sach nähm wie mir se gä, und drmit well z'sriede sy. Daß d'Frau nie meh i d'Küch'i chön verstehtet si. Ich hafte nüt meh als das verflucht Schnause und si chönnne doch nüt als das. Was würde sie säge, wenn e Kööchi i d's Salon ging, und dert alles dure nandere hirschen. D'rnebe bi nih de vollkomme d'r Meinig, daß d'Verfassung noh kei Wahrheit syg, und me ganz anders dra hi müß, wenn si Wahrheit werde soll. (Fortsetzung folgt.)